

Trigger-Warnung In diesem Tatsachenbericht erzählt uns Frank, wie er als Jugendlicher auf der Straße gelebt hat. Er berichtet auch davon, dass er seinen Körper verkauft hat. Außerdem schreibt er über schlimme Zustände in der Psychiatrie in den 80er Jahren, wo er über einen langen Zeitraum behandelt wurde.

Tage wie diese bringen die Erinnerungen zurück.

Hallo, mein Name ist Frank. Vorgestern besuchte ich einen Freund in der Psychiatrie. Dabei kamen alte Erinnerungen wieder hoch. Mit Mitte 50 habe ich viele alte Wegbegleiter überlebt. Von den Mitpatienten aus der Psychiatrie, an die ich mich erinnere, ist sicher jeder Vierte schon lange tot – und viele sind viel zu früh gestorben. Sie waren in meinem Alter. Manchmal fühle ich mich deshalb wohlwollend und stolz, als ob ich aus irgendeinem Grund im Gegensatz zu ihnen auserwählt wäre. So nach dem Motto 'Last Man Standing'. Irgendwas mache ich wohl richtig. Aber so ganz der Letzte bin ich ja noch nicht. ;) Zu meiner großen Freude treffe ich den einen oder anderen ja heute noch einmal wieder.

Der Besuch eines Freundes in der Psychiatrie war in Ordnung, nur die verdammte Depressionsstation... immer diese drückende Stimmung. Da mag ich die allgemeine Psychiatrie lieber. Aktive psychotische und manische Patienten können einen manchmal gut unterhalten, und es gibt auch mal was zu lachen, wenn man sich die Geschichten so anhört. Der Besuch war beendet, aber die Erinnerungen kamen zurück, Erinnerungen, die ich jetzt mit euch teilen möchte. Ja, so toll war das alles damals nicht, dafür aber verrückt.

Eine harte Erinnerung, die mir in diesen Momenten oft kommt: Ich möchte vorab sagen, dass ich bisexuell bin. Mit 15 Jahren stand ich an irgendeinem Bahnhof, noch ziemlich breit von einem Joint. Ich kam da nicht weg. Da sprach mich ein älterer Mann an und fragte, ob ich ihm einen blasen könne. Er wollte mir Geld dafür geben. Das Geld war mir ziemlich egal, aber er sagte, dass er in der Nähe wohnt und ich bei ihm im Bett schlafen könnte. Das klang natürlich besser als der kalte Bahnhofsboden, also sagte ich ja und ging mit ihm nach Hause. Sicherheitshalber zog ich mich schon aus, als ich durch die Wohnungstür kam. Das gefiel meinem Gastgeber sichtlich.

Damit er es sich nicht anders überlegte, setzte ich mein liebstes Gesicht auf – ich war jung und schlank. Er wurde dann auch langsam warm und dominant und ging ziemlich direkt zur Sache. Ich habe dann auch alles gemacht, was er wollte, und alles aufgenommen – damals in jugendlichem Leichtsinn und ohne Schutz. Aber wieder hatte wohl ein Engel seine schützende Hand über mich. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass es mir keinen Spaß gemacht hat. Es fühlte sich nur ein wenig schmutzig an. Er hatte zwei Mal einen Höhepunkt innerhalb von einer Stunde. Danach war ich fix und fertig. Sein Bett war so schön groß und weich, und ich konnte endlich nach Tagen mal wieder richtig gut schlafen.

Am Abend war mein Gönner richtig zufrieden mit der Situation. Doch bei den ersten morgendlichen Sonnenstrahlen setzte er mich dann vor die Tür. Mit einer halben Packung Kippen und einem Fruchtriegel. :(Naja, damit machte ich mich dann wieder auf den Weg.

Ich hatte in den folgenden Jahren noch einige Freier mehr. Doch dieser ist mir in Erinnerung geblieben.

Mit 22 war ich dann in der Psychiatrie. Ich habe niemandem etwas getan, hatte nur sehr selbstschädigendes Verhalten, besonders auch mit Drogen. Ich habe mich sogar freiwillig dort angemeldet. Ich lebte zu der Zeit auf der Straße. Im Sommer geht das gut. Doch es wurde langsam Winter, und mein Schlafsack war auch schon ziemlich durchgerockt. Naja, ehrlich gesagt hatte ich Angst, kaputtzufrieren. Darum bin ich dann dort rein.

Damals war die Psychiatrie anders: Die Tür wurde abgeschlossen, und dann saß man drin – im Loch, hinter Gittern, eingesperrt mit anderen Verrückten. Ich weiß noch, wie ich meinen letzten Joint vor der Tür geraucht habe. Dann habe ich geklingelt. Die Tür wurde kurz von zwei Pflegern geöffnet und dann sofort wieder verschlossen. Die haben mich dann auch bis auf die Arschbacken gefilzt und meine ganzen Klamotten durchsucht. Danach durfte ich duschen gehen. Ich lag in einem Vierbettzimmer. Morgens wird man geweckt und bekommt einen Becher. Da muss man dann reinpinkeln. Der Pfleger hat genau zugesehen. Normales Drogenscreening.

Wenn man sich da verweigert hat, gab es Ärger. Man durfte dann nicht mal mehr aus dem Zimmer raus. Randalieren war auch keine gute Idee;

die Pfleger hatten dafür einen speziellen Knopf, und wenn der gedrückt wurde, kam Verstärkung. Die haben einen dann ans Bett gefesselt, und der Arzt hat einem eine Spritze reingedrückt, die einen ausknockt. Mir selbst ist das einmal passiert, weil der Pfleger sagte, ich dürfte keine Musik hören. Ich wollte meinen Musikplayer aber nicht hergeben. Der wurde mir dann entrissen, wogegen ich mich energisch wehrte. Das war zu viel, und ich landete in der Fixe (so nennen wir das Gefesseltsein im Bett). Nur wegen dieses blöden Radios.

Doch nach ein paar Wochen hatte ich echt wieder unverschämtes Glück: Da kam ein Pfleger, der meinen Körper gut fand. Das merkte ich und nutzte jede Gelegenheit, um mich anzupreisen. Er konnte nicht immer nein sagen. Und bei passender Gelegenheit nutzte er die Chance, mich zu benutzen und mit mir zu machen, was er wollte. Mit ihm verstand ich mich auch sehr gut und habe ihn über Wochen sexuell bedient. Also, in seiner Nachtschicht hat er mich dann ins Untersuchungszimmer gerufen und abgeschlossen. Aber wir mussten ganz doll aufpassen, dass es niemand sonst bemerkte. Dafür bekam ich Tabak, und er drückte öfter ein Auge zu. Danach ging es mir dort ganz gut, und ich bekam nach und nach mehr Patientenprivilegien. Es kostete viel Mühe, aber ich bekam schließlich den magischen Ausgang. Oh, wie sich das anfühlt, nach so langer Gefangenschaft draußen zu sein! Wie ein Vogel, dessen Käfigtür offen ist. Man ist nur glücklich, dass es so ist, weiß aber nicht so recht, wohin. Und fliegt erst einmal nur kleine Kreise. In diesen Momenten flossen leise, nur für mich, Tränen. Und ich begann nachzudenken.

Aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen Monate. Und dann wurde erstmals über die Entlassung gesprochen. Ich glaube, meine Erinnerungen täuschen mich. Einerseits habe ich schöne Erinnerungen an die Psychiatriezeit, andererseits auch ganz schlimme Erinnerungen. Von der Langeweile, die mich erdrückte. Zumindest war es warm, und es gab was zu essen. Und ein Bett. Und ich bin nicht draußen erfroren.

Aber was soll's, das ist ja auch 30 Jahre her. Und was bleibt schon von der Erinnerung? Nur noch etwas, das wie Wüstensand durch die Hände rinnt.

Nach meiner Entlassung hat mir ein Sozialarbeiter ein Zimmer in einer WG verschafft, und von da aus startete ich mit kleinen Schritten in ein anderes Leben.

Ja, ich habe aufgehört, Drogen zu nehmen, und mit dem Alter kam auch die Vernunft. Mit 30 Jahren bin ich irgendwie erwachsen geworden und wollte die unvernünftigen Sachen von mir aus nicht mehr. Was für andere Menschen normal ist, das habe ich dann erlernt. Es war etwas ganz Neues für mich. Und heute finde ich es gut, dass ich diesen Weg gegangen bin. Denn sonst wäre ich wahrscheinlich auch schon tot. Und ich finde es wunderschön, dass ich diese Chance bekommen habe.

Wenn ich unter anderen in der Psychiatrie oder in der Selbsthilfegruppe bin, hole ich gerne die alten Geschichten heraus und erzähle die Wahrheit, die sonst keiner kennen soll, und jetzt auch mal hier für die lieben Leser des Freien Selbsthilfeblatts. Sonst ist das streng geheim. Bloß nicht auf der Arbeit (ja, ich kann Teilzeit arbeiten). Die erfahren nicht mal 20 % von meiner Vergangenheit, die würden damit nicht umgehen können. Und ich möchte, dass die Menschen mich so nehmen, wie ich bin, und mich nicht aufgrund meiner Vergangenheit vorverurteilen.

Jede Erinnerung ist irgendwie wertvoll. Sie machen einen auch zu dem, was man ist.